

**Predigt** **3.Advent Reihe I**  
**Matthäus 11,2-6** (Schwenningen 2002 und 2013, Emmg-Pfron 2016)  
**Der krasse Wüstentyp ist irritiert...**  
**3.Advent 12.12.2021**

Es war, als Jesus noch als unbekannter Zimmermann in Nazareth lebte:

Da machte bereits ein anderer von sich reden in Israel:

In der Wüste nahe vom Jordan, da lebte er:

Äußerlich eine recht sonderbare Gestalt, bekleidet mit einem Mantel aus Kamelhaaren- und als Nahrung verzehrte er das, was die Wüste ihm lieferte: Heuschrecken und wildem Honig.

Ein ziemlich krasser Typ, so würden ihn jüngere Leute heute bezeichnen. Für die Menschen damals war er aber keine äußerliche Attraktion, es waren vielmehr seine Worte, die sie innerlich anrührte und deshalb in Scharen zu ihm an den Jordan pilgern ließ.

Allerdings, seine Worte waren nicht schön, tröstend oder aufbauend. Seine Predigt, die wühlte vielmehr auf, sie war äußerst schroff und scharf, hören wir einige Worte daraus: "Ihr Schlangenbrut, wer hat euch denn gewiß gemacht, dass ihr dem künftigen Zorn entrinnen werdet?...."

Ein ganz scharfer Gerichtsprophet war er, dieser Johannes, Sohn des Zacharias und der Elisabeth, über seine Mutter Elisabeth und deren Verwandte Maria sogar mit Jesus verwandt.

Johannes predigte, dass Gott über die Menschen und ihr Tun äußerst zornig sei - und sie deshalb verurteilen und bestrafen wird. Die einzige Chance, diesem Gericht Gottes noch zu entgehen, würde darin bestehen, Buße zu tun, also mit Reue im Herzen zu Gott umzukehren- und sich dann als Zeichen dieser Umkehr von ihm im Jordan taufen zu lassen: Von ihm, eben von „Johannes dem Täufer“, wie dieser Wüsteneremit bald genannt wurde.

Wie gesagt, die Menschen waren tief betroffen von seiner Botschaft, Markus schreibt: "Es ging zu ihm hinaus das ganze jüdische Land und alle Leute von Jerusalem und ließen sich von ihm taufen im Jordan und bekannten ihre Sünden."

Johannes kündigte auch einen zweiten, anderen Boten Gottes an, der nach ihm selbst noch kommen würde: Einen, der mit Feuer statt mit Wasser taufen würde, der keine Chance zur Umkehr mehr offen lässt. als einen, der streng und unerbittlich Gottes Gericht an den Menschen vollziehen würde.

Als nun Jesus auch zu Johannes kommt, um sich taufen zu lassen, erkennt Johannes dabei Jesus als jenen zweiten Gottesboten, von dem er zuvor gesprochen hatte, jedenfalls berichten das Matthäus und Johannes so.

Bald nach der Taufe Jesu hat Johannes dann den Zorn der damals Mächtigen am eigenen Leib zu spüren bekommen. Weil der Täufer den König Herodes des Ehebruchs bezichtigt hatte, ließ dieser ihn ins Gefängnis werfen.

Der König hatte sich die Frau seines vertriebenen Bruders zur Frau genommen- und wollte die Kritik des Wüstenmannes daran auf Dauer nicht hinnehmen.

In der Zeit nach dieser Verhaftung hat Jesus wohl mit seinem eigenen Wirken begonnen- umherziehend in den Dörfern Galiläas, predigend, heilend. Johannes wiederum hat diesen Beginn der Tätigkeit Jesu offensichtlich vom Gefängnis aus mitverfolgt.

Allerdings ist er sich nicht so sicher, ob Jesus wirklich der von ihm angekündigte ist, deshalb fragt er bei ihm nach- Hören wir aus Matthäus 11:

***Als aber Johannes im Gefängnis von den Werken Christi hörte, sandte er seine Jünger und ließ ihn fragen:***

2a

**Bist du es, der da kommen soll, oder sollen wir auf einen andern warten?**

**Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Geht hin und sagt Johannes wieder, was ihr hört und seht:**

**Blinde sehen und Lahme gehen, Aussätzige werden rein und Taube hören, Tote stehen auf, und Armen wird das Evangelium gepredigt; und selig ist, wer sich nicht an mir ärgert.**

Liebe Gemeinde,  
der Täufer ist sich jetzt nicht ganz sicher: Ist Jesus wirklich der,  
der von Gott kommen soll- oder ist er es nicht?

Denn: Von dem großen Zornesgericht Gottes, das Johannes angekündigt hatte, ist anscheinend nicht viel zu sehen bei Jesus. Johannes hatte sich das alles wohl anders vorgestellt:

In seiner Sichtweise müsste da einer kommen, der im Auftrag Gottes mit eisernem Besen auskehrt auf dieser Welt-  
Und mit harter Hand die Dinge ordnet und zurechtbringt.

Und nun ist da einer, der die Mühseligen und Beladenen erquicken will, der die Friedensstifter selig preist,  
der das Reich Gottes zum Greifen nahe sieht:

Ein Reich Gottes, in dem alle ihren Platz finden,  
auch die ausgeschlossenen und ausgegrenzten,  
auch die Sünder, Huren und Zöllner,  
wo auch dem Feind mit Liebe begegnet werden soll.

Johannes hat das Gericht Gottes über die ganze Welt kommen sehen- und jetzt spricht Jesus vor allem zunächst von der Liebe und Zuwendung Gottes zu allen Menschen.

Als Johannes nun im Gefängnis durch seine Anhänger von Jesus hört, da regen sich bei ihm nun vielleicht schon die Zweifel: Ist das wirklich der, den ich angekündigt habe?

2b

Oder im heutigen Jargon ausgedrückt:

Verändert dieser Softie wirklich etwas auf dieser Welt?

Müsste man da nicht mal ganz anders, mit mehr Power und Durchsetzungskraft hinlangen, dass alles besser und gerechter wird?

Kann man die Welt wirklich verändern,  
mehr Gerechtigkeit und Frieden durchsetzen-  
so, wie Jesus es tut?

Oder würden wir uns manchmal nicht doch auch lieber eine solche Befreiergestalt wünschen, wie Johannes es sich vorstellt?

Einer, der souverän alle Gefahren beseitigen kann?  
Der die Unruhestifter und Bösewichte in ihre Schranken weist-  
und die Verantwortlichen auf die richtige Spur bringt,  
zum Beispiel gegen Corona und für den Klimaschutz wirklich voran zu kommen?

Sehr menschlich und ein Stück weit auch verständlich diese Sehnsüchte. Allerdings auch sehr gefährlich:  
Für viele Menschen ist Hitler vor 80 Jahren zu einer solchen Befreier-Gestalt geworden:  
Einer, der endlich was tut, einer, der endlich mal aufräumt.-

Und auch suchen leider Menschen immer wieder starke Männer oder gelegentlich ebenso starke Frauen, die ihnen scheinbar einfache Lösungen anbieten.

Natürlich, Johannes der Täufer hatte sich keinen Diktator vorgestellt, sondern einen gottgesandten Richter, der durch sein Gericht hindurch tatsächlich Gerechtigkeit und Frieden bringen wird.

Und wir sollten seine Zweifel auch hören und ernstnehmen.  
Denn Johannes ist ein wirklich glaubhafter und authentischer Zeuge,  
er hat seine eigene Botschaft mit allen Konsequenzen vertreten-  
einige Zeit später wird ihn das schließlich sogar den Kopf kosten.

Johannes ist ganz erfüllt von seinem eigenen göttlichen Auftrag- und jetzt kommt Jesus - und stellt seine Worte anscheinend ein ganzes Stück weit in Frage.

Wie- wird Gott denn jetzt kommen?

Als mächtiger Richter, mit Feuer und Axt gewissermaßen, oder ohne Macht und Gewalt, mit Hingabe und Liebe?

Johannes sieht einfach , dass Jesus ganz anders ist als er und seine Botschaft- und lässt ihn deshalb fragen:

"Bist du es, der da kommen soll- oder sollen wir auf einen anderen warten?"

Jesus lässt ihm, wiederum über die Boten, ausrichten:

***Geht hin und sagt Johannes wieder, was ihr hört und seht: Blinde sehen und Lahme gehen, Aussätzige werden rein und Taube hören, Tote stehen auf, und Armen wird das Evangelium gepredigt; und selig ist, wer sich nicht an mir ärgert.***

Jesus gibt also keine direkte Antwort, er sagt nicht einfach: "Ich bin es!"

Er weist den Täufer aber auf Spuren hin, Spuren, aus denen man etwas über ihn und sein Wirken erkennen kann:

Denn wo Jesus ist, da verändert sich wirklich etwas mitten in dieser Welt:

Blinde und Lahme werden geheilt, denen auf der Schattenseite des Lebens wird Gottes Nähe zugesprochen- wird also das "Evangelium" gepredigt.

Von Jesus her wächst etwas völlig neues:

Und nicht Gericht und Zerstörung stehen da am Anfang, keine Vertreibung der Römer, keine Enteignung der Reichen, keine Hinrichtung aller Unterdrückter und Verbrecher.

Sondern am Anfang steht für Jesus die gute Nachricht: Gott will zu euch allen kommen!

Und Euch alle befreien aus den Zwängen und Ängsten, in denen ihr lebt: Die Außenseiter gehören neu mit dazu- Und auch die Armen sollen nicht immer arm und hoffnungslos bleiben.

Wiederum die Reichen können erkennen, dass sie sich durch ihren Geiz selbst am meisten schaden und vom wahren Leben ausschließen- mit Offenheit und Großzügigkeit aber ganz neues erleben können.

Jesus will befreien und öffnen- und nicht an erster Stelle verurteilen, zwingen und vernichten.

So kommt er in diese Welt- damals sichtbar vor allen Augen, heute im Verborgenen, überall, wo wir uns dem unsichtbaren Wachsen seines Reiches öffnen.

Nicht immer fällt es leicht, sich damit zufrieden zu geben.

Wir wissen auch nicht, wie der Täufer in den letzten Wochen seines Lebens über Jesus gedacht hat nach dieser Antwort.

Wir können aber im Advent all unsere Sinne öffnen für die kleinen Spuren, wo sich schon etwas verändert hat, wo etwas am Wachsen und Verändern ist- mitten in allem.

Denn: Immer wieder haben trauernde neue Kraft schöpfen, haben resignierende neuen Mut fassen können, haben leere und müde Menschen neue Ideen und Aufgaben finden können.

Immer wieder hat uns der unsichtbare Christus schon hier und heute berührt und verändert, immer wieder ist schon mitten unter auf dieser Welt ein Stück von Gottes Reich Wirklichkeit geworden:

Hier und Heute- auch wenn wir immer wieder im Finstern wandeln, so sehen wir doch bereits schon: Jenes große Licht. Amen.

***EG 20, 1-5 Das Volk das noch im Finstern***